



EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT
Gefördert aus dem Europäischen Fonds
für Regionale Entwicklung

DR.
ELMAR
NATTER
STIFTUNG



Abschlussbericht

über die Tätigkeiten im Rahmen des Projektes

„Wirkungsforschung alternativer Heilmethoden für Menschen mit Behinderung (WIFAMB)“

Projektzeitraum: Oktober 2007 bis Juli 2008
Projektträger: Lebenshilfe Vorarlberg gem. Verein

Mag. (FH) Simon Nußbaumer

Götzis, im Juli 2008

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Projektziele	4
3	Meilensteine und Aufgaben	4
4	Ergebnisse.....	5
4.1	Projektstruktur	5
4.2	Befragung	5
4.3	Zukunftswerkstatt.....	9
4.4	Website.....	11
4.5	Kooperationen	12
4.6	Öffentlichkeitsarbeit/Sensibilisierung.....	13
5	Zusammenfassung und Ausblick	14

1 Einleitung

Der Stiftungsbeirat der Dr. Elmar Natter Stiftung hat in seiner Sitzung vom 29. März 2007 beschlossen, ein Projekt zu initiieren, das sich mit der Erforschung der Wirkung von komplementären und alternativen Heilmethoden bei Menschen mit Behinderungen befasst. Als Projektträger konnte die Lebenshilfe Vorarlberg, gemeinnütziger Verein, gewonnen werden.

Die Lebenshilfe Vorarlberg ist eine private Selbsthilfeorganisation, die von Eltern und Angehörigen von Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung gegründet wurde und getragen wird. Mehr als 600 Personen werden in Werkstätten und Wohnhäusern begleitet und gefördert. Darüber hinaus erhalten junge Menschen mit Behinderung in verschiedenen Qualifizierungsprojekten die Möglichkeit einer Berufsausbildung. Therapieangebote, Weiterbildung und familienentlastende Maßnahmen runden das Angebot der Lebenshilfe Vorarlberg ab.

Aus der jahrelangen Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist bekannt, dass Menschen mit schwerer Behinderung aufgrund ihrer eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten ihre Befindlichkeiten der Umgebung nur sehr schwer verständlich machen können. So wird z.B. schwieriges Verhalten schnell zu einem Problem, das behandelt werden muss. Es wird nicht dahingehend hinterfragt, was das Individuum bewusst oder unbewusst mitteilen möchte.

Entsprechend der WHO Gesundheitsdefinition (ganzheitliches Wohlbefinden) bestand das Ziel des Projektes darin, ausgehend von der Schulmedizin zu untersuchen, inwieweit Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen besonders ansprechbar auf komplementäre und alternative Heilmethoden, sind. Die Annahme lag nahe, dass möglicherweise bei diesem Personenkreis, aufgrund der eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten, diese Formen der Medizin besonders wirksam sind, da diese ihre Wirkung insbesondere über Wahrnehmung und Einfühlsamkeit erzielen. Üblicherweise wird jedoch dieser Personenkreis mit herkömmlichen Maßnahmen begleitet. Außerdem erfordert dieser Personenkreis ein ganz präzises Eingehen auf ihre Persönlichkeit.

Zur finanziellen Unterstützung des Projektes wurde ein entsprechender Antrag beim Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) gestellt, der positiv bewertet wurde. Als Projektleiter wurde Mag. (FH) Simon Nußbaumer von der PH-7 Unternehmensberatung OG bestellt.

2 Projektziele

Mit der Durchführung des Projektes wurden die nachfolgenden Ziele verfolgt:

- Erforschung der Wirkungen von alternativen Heilmethoden bei der Zielgruppe Menschen mit (schwerer) geistiger und mehrfacher Behinderung
- Förderung von Maßnahmen der Prävention und die Verbesserung des ganzheitlichen Wohlbefindens (WHO-Gesundheitsdefinition) von Menschen mit Behinderung durch die Anwendung alternativer Heilmethoden
- Schaffung eines Netzwerkes durch die Eruierung von AnbieterInnen alternativer Heilmethoden (Ärzte/Ärztinnen, Pflegepersonal, AnbieterInnen der Alternativ- und Komplementärmedizin sowie Naturheilkunde) in Vorarlberg und deren Verlinkung mit Anspruchsgruppen, insbesondere Menschen mit Behinderung
- Sensibilisierung von Menschen mit Behinderung, deren Angehörige und des sozialen Umfeldes für die Wirkung der Anwendung alternativer Heilmethoden bei Menschen mit Behinderung
- Sensibilisierung bei Ärzten/Ärztinnen, Pflegepersonal, AnbieterInnen der Alternativmedizin, Komplementärmedizin und Naturheilkunde für die Wirkung der Anwendung alternativer Heilmethoden bei Menschen mit Behinderung
- Vorschläge für die Schaffung innovativer touristischer Angebote/Produkte im Bereich alternativer Heilmethoden für Menschen mit Behinderung

3 Meilensteine und Aufgaben

Zur Erreichung der Ziele wurden die folgenden Maßnahmen festgelegt:

- Durchführung einer Recherche zur Erhebung der bestehenden Angebote im Bereich alternativer Heilmethoden in Vorarlberg
- Durchführung einer Literaturrecherche zur Eruierung der Wirkung von alternativen Heilmethoden
- Durchführung einer Befragung/Studie hinsichtlich der Wirkungen bzw. Vor- und Nachteile von alternativen Heilmethoden:
- Befragung der Menschen mit Behinderung
- Befragung des sozialen Umfeldes im Hinblick auf ihre Erfahrungen (z.B. Angehörige, Betreuer/innen, Therapeut/innen, Ärzte/innen, Anbieter/innen komplementärer/ alternativer Heilmethoden)
- Auswertung der Befragung/Studie und Zusammenfassung der Ergebnisse
- Darstellung der Ergebnisse in geeigneter Form

- Formulierung und Darstellung von Handlungsempfehlungen bzw. mögliche Produktbeschreibungen und Interessensfelder
- Klärung der Schnittstellen zu bestehenden Angeboten aus den Bereichen Tourismus, Therapie usw.
- Verbreitung der Ergebnisse und Vorbereitung für Implementierung von Angeboten durch die Ausarbeitung eines Businessplans
- Evaluation der festgelegten Ziele

4 Ergebnisse

Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Überblick darüber, welche Maßnahmen im Rahmen des Projektes durchgeführt wurden, um die formulierten Ziele zu erreichen.

4.1 Projektstruktur

Zur Festlegung der strategischen Ausrichtung des Projektes und zur fachlichen Unterstützung wurde ein Fachbeirat installiert. Dieser Fachbeirat wurde während der gesamten Laufzeit über die Fortschritte des Projektes informiert. Bei zentralen Meilensteinen wurde eine gemeinsame Sitzung einberufen, um die bis dahin durchgeführte Arbeit zu reflektieren und über die weitere Strategie zu entscheiden.

Folgende Mitglieder gehörten dem Fachbeirat an:

- Dr. Hanspeter Bischof (Vorsitz Fachbeirat)
- Andrea Feuerstein
- Dr. Heinz-Werner Blum (Geschäftsführer Lebenshilfe Vorarlberg)
- Dr. Eugen Burtscher (Referatsleiter Komplementärmedizin Ärztekammer Vorarlberg)
- Dr. Wolfgang Menz (Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde)
- Mag. Markus Vögel (Geschäftsbereichsleiter Arbeiten & Beschäftigten / Lebenshilfe Vorarlberg)

4.2 Befragung

Im Rahmen des Projektstartworkshops wurde gemeinsam mit den Fachbeiratsmitgliedern beschlossen, eine Befragung bei Menschen mit Behinderungen, Angehörigen, BetreuerInnen sowie ÄrztInnen durchzuführen. Ziel dieser Befragung sollte es sein zu erheben, welche Erfahrungen in der Anwendung von komplementären und alternativen Heilmethoden gemacht wurden, wie diese Methoden gerade bei Menschen mit

Behinderungen wirken, wie sich das Angebot in Vorarlberg gestaltet und wie sich der Zugang zu diesen Angeboten darstellt.

Zur Diskussion stand auch die Durchführung einer prospektiven Kohortenstudie mit einer Kontrollgruppe. Diese Idee musste jedoch aufgrund von Zeit- und Budgetmängel wieder verworfen werden, da die Durchführung einer solchen Studie mit einem weit größeren Aufwand verbunden gewesen wäre.

Auswahl der Stichprobe

Um über eine Befragung ein möglichst aussagekräftiges Bild zu bekommen, wurde im Rahmen der Fachbeiratssitzung vereinbart, insgesamt 100 Personen zu befragen, die folgendermaßen aufgeteilt werden sollten: 40 Menschen mit Behinderungen, 20 Angehörige, 20 BetreuerInnen, 20 ÄrztInnen. Somit sollte gewährleistet werden, dass sowohl die Menschen mit Behinderungen selbst sich äußern können, als auch deren soziales Netz erfasst wird.

Als Methode wurde die Durchführung von persönlichen Interviews mittels strukturierter Interviewleitfäden vereinbart, die sowohl quantitative als auch qualitative Fragen beinhalten sollten. Es wurden folgende Interviewleitfäden erstellt:

- Interviewleitfaden für Menschen mit Behinderungen
- Interviewleitfaden für Angehörige
- Interviewleitfaden für BetreuerInnen
- Interviewleitfaden für ÄrztInnen

Da möglichst alle Menschen mit Behinderungen in Vorarlberg in die Befragung einbezogen werden sollten, wurde bezüglich der Adressen erst Kontakt mit dem Bundessozialamt aufgenommen. Aus Datenschutzgründen konnten diese jedoch die Daten nicht zur Verfügung stellen. Als nächstes wurde Kontakt mit den großen Anbietern von Leistungen für Menschen mit Behinderungen - IfS, Lebenshilfe und Caritas - aufgenommen. Da diese Gespräche jedoch nur sehr schleppend vorangingen und der Zeitplan des Projekts eng gesteckt war, wurde beschlossen, das Projekt auf die Kunden der Lebenshilfe Vorarlberg zu beschränken. Die Kontaktdaten der Menschen mit Behinderungen, Angehörige und BetreuerInnen wurden somit von der Lebenshilfe Vorarlberg zur Verfügung gestellt, die ÄrztInnen wurden aus der Onlineliste der Ärztekammer Vorarlberg ausgewählt.

Die LeiterInnen der einzelnen Einrichtungen der Lebenshilfe Vorarlberg wurden über das Projekt informiert, außerdem wurde ein Bericht über das Projekt in der März-Ausgabe der Zeitschrift „Arzt im Ländle“ veröffentlicht und ein Empfehlungsschreiben der Ärztekammer Vorarlberg zur Verfügung gestellt.

Die Stichprobe der Menschen mit Behinderungen, Angehörige und BetreuerInnen wurde mit www.random.org ausgewählt, da dies eine vollständige Randomisierung innerhalb der jeweiligen Gruppe gewährleistete. Anschließend wurden die ausgewählten Personen per Telefon kontaktiert. Das Projekt wurde mittels eines weitgehend standardisierten Textes kurz erklärt und anschließend ein Termin für ein persönliches Gespräch ausgemacht. Bei Absagen oder wenn Personen mehrfach nicht erreichbar waren, wurde abermals mittels <http://www.random.org> eine Ersatzperson gezogen.

Beim persönlichen Termin wurde erst noch einmal das Projekt erklärt und etwaige Fragen beantwortet. Es wurde auf die Anonymität des Interviews hingewiesen, sowie das weitere Vorgehen erläutert. Anschließend wurde der Unterschied zwischen komplementären und alternativen Heilmethoden anhand von Beispielen erläutert und dann das standardisierte Interview durchgeführt. Wenn nötig, wurden Bilder von den gängigsten komplementären und alternativen Heilmethoden als Hilfsmittel verwendet. Zum Schluss wurden allgemeine Daten erhoben. Während des Interviews wurden oftmals weitere Fragen aufgeworfen.

Ablauf der Befragung

Während der Durchführung der Interviews stellte sich eine besondere Schwierigkeit heraus. Bei den Menschen mit Behinderungen gab es schon von Beginn an sehr viele Absagen, die mit der mangelnden Kommunikationsfähigkeit begründet wurden. Die Interviews selbst wurden zumeist mit Hilfe einer vertrauten Person durchgeführt. Bei der Beantwortung der Fragen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Antworten möglicherweise nicht den Tatsachen entsprechen. Dies wurde teilweise auch durch die Antworten selbst offensichtlich. In 7 Fällen wurde das Interview aufgrund der Kommunikationsfähigkeit zu einer reinen Befragung der Angehörigen, so dass dieser Datensatz erhöht wurde. Da die Interviews mit den Menschen mit Behinderungen zu keiner aussagekräftigen Erhöhung der Daten führte, wurde deshalb beschlossen, nach 18 Interviews die Befragung dieser Gruppe abzubrechen.

Bei der Befragung der ÄrztInnen gab es große Schwierigkeiten, telefonisch Termine zu vereinbaren. Zumeist wurde schon von der Assistentin das Gespräch abgebrochen. Nachdem von über 30 ÄrztInnen nur zwei sich bereit erklärten, an einem Interview teilzunehmen, wurde der Interviewleitfaden Online gestellt und an alle Ärzte, von denen eine E-Mail-Adresse vorhanden ist, verschickt. Dabei wurde wiederum auf den Artikel in der Zeitschrift „Arzt im Ländle“ verwiesen, sowie das Empfehlungsschreiben beigelegt. Von 152 ÄrztInnen, an die der Interviewleitfaden verschickt wurde, wurden lediglich 10 beantwortet und zurückgesendet. Somit wurden insgesamt 12 ÄrztInnen befragt.

Statistisches Verfahren

Da der strukturierte Interviewleitfaden aus geschlossenen und offenen Fragen bestand, ergaben sich sowohl quantitative als auch qualitative Daten. Bei den quantitativen Daten wurde von Nominalskalenniveau ausgegangen, somit wurden mit SPSS Häufigkeiten ausgezählt und Kreuztabellen erstellt.

Bei den qualitativen Daten wurden ähnliche und gleiche Aussagen in Kategorien zusammengefasst und ebenfalls mittels Häufigkeiten dargestellt.

Gründe für Abweichungen in der Anzahl der durchgeführten Interviews

Insgesamt wurden von den geplanten 100 standardisierten Interviews 77 durchgeführt. Davon fallen 20 Interviews auf die BetreuerInnen, 27 auf Angehörige, 18 auf Menschen mit Behinderungen und 12 auf ÄrztInnen. Alle befragten Menschen mit Behinderungen sind KundInnen der Lebenshilfe Vorarlberg und wiesen einen Grad der Behinderung von mindestens 50% auf. Die Gründe für die Abweichung in der Anzahl der durchgeführten Interviews wurden bereits oben schon beschrieben und sollen nachfolgend noch einmal zusammenfassend dargestellt werden:

- Zeitraum: Für die Durchführung der Befragung stand lediglich ein Zeitraum von 2 Monaten zur Verfügung.
- Interviewtermine: Es ergaben sich Schwierigkeiten, einen gemeinsamen Termin für die Durchführung der Interviews zu finden. Durch diverse Verschiebungen usw. wurde der Zeitraum der Befragung immer weiter hinausgeschoben
- Bereitschaft zur Teilnahme: Gerade bei der Zielgruppe der ÄrztInnen ergaben sich Schwierigkeiten, diese für die Teilnahme an der Befragung zu gewinnen, wobei deren Zurückhaltung nachvollzogen werden kann, da diese fast täglich mit Befragungen konfrontiert werden und die zeitlichen Ressourcen sehr eingeschränkt sind

Zentrale Ergebnisse

Über die Ergebnisse der Befragung wurde ein Abschlussbericht verfasst. Zusammenfassend können aus den Ergebnissen der Befragung von 77 Personen folgende Aussagen getroffen werden:

- Es gibt in Vorarlberg zahlreiche Angebote an komplementären/alternativen Heilmethoden
- 47 von 65 Befragten haben schon Erfahrung mit komplementären und/oder alternativen Heilmethoden gemacht (entweder sie wenden sie selbst an und/oder sie begleiten Menschen mit Behinderungen, die diese Methoden anwenden)
- Es wird eine große Vielfalt an komplementären und alternativen Heilmethoden angewendet - insgesamt 24 - Meist genannte: Homöopathie (25), Akupunktur (16)
- Komplementäre und alternative Heilmethoden werden bei vielfältigsten Symptombereichen angewendet, am häufigsten bei Erkältungskrankheiten, zur Beruhigung sowie bei chronischen Erkrankungen
- Anwendung der Schulmedizin bei schwereren Erkrankungen, z.B. Epilepsie
- Erfahrungen, die mit komplementären/alternativen Heilmethoden gemacht wurden, wurden als durchwegs positiv beschrieben
- Ein Großteil der Befragten möchte Angebote viel öfter in Anspruch nehmen. Es gibt jedoch kaum Informationen darüber, wo diese verfügbar sind und welche AnbieterInnen qualitativ gut sind (Informationsdefizit)

Die Ergebnisse der Befragung wurden dem Projektfachbeirat vorgestellt und es wurde gemeinsam darüber diskutiert, welche weiteren Schritte auf Basis der Ergebnisse im Rahmen des Projektes gesetzt werden sollen. Folgende Optionen wurden in Betracht gezogen:

- Zusendung der Befragungsergebnisse an alle Befragten - keine allgemeine Veröffentlichung, da Ergebnisse nicht repräsentativ

- Erstellung einer Website:
 - Darstellung der gängigsten komplementären Heilmethoden inklusive Beschreibung und Anwendungsmöglichkeiten (event. später: Ausweitung auf alternative Heilmethoden)
 - Darstellung praktizierender KomplementärmedizinerInnen (in Zusammenarbeit mit der Ärztekammer Vorarlberg)
- Bildung eines Beirats, der Thema vorantreibt und entscheidet, welche Komplementären Heilmethoden und welche AnbieterInnen in die Datenbank aufgenommen werden
- Darstellung der Kriterien, unter welchen Voraussetzungen welche Komplementären Heilmethoden und welche AnbieterInnen in die Datenbank aufgenommen werden
- Vernetzung von AnbieterInnen und NachfragerInnen:
 - Organisation von Workshops mit Angehörigen, MmB, BetreuerInnen, ÄrztInnen event. in Form einer „Zukunftswerkstatt“ (wo stehen wir heute, wo sehen wir dieses Thema in einer bestimmten Zukunft?)
 - Gemeinsame Ausarbeitung von Angeboten für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige (event. in Form von „Kuraufenthalten“, wo MmB solche Angebote in Anspruch nehmen können und von erfahrenen ÄrztInnen begleitet werden)

4.3 Zukunftswerkstatt

In einem weiteren Schritt wurde, aufgrund der Empfehlung des Fachbeirats, ein Workshop organisiert, mit dem folgende Ziele verfolgt werden sollten:

- Erhebung der Bedürfnisse hinsichtlich komplementärer und alternativer Heilmethoden und gemeinsame Ausarbeitung von Vorschlägen bezüglich der Angebote
- Konkrete Umsetzungsschritte bezüglich der Angebote

Insgesamt nahmen an diesem Workshop, der in Kooperation mit Schloss Hofen, Zentrum für Wissenschaft und Weiterbildung durchgeführt wurde, 24 Personen aus unterschiedlichen Professionen teil.

Der Workshop wurde in Form einer Zukunftswerkstatt mit dem Titel *„Komplementäre / alternative Heilmethoden bei Menschen mit Behinderungen: Wo stehen wir heute, wo wollen wir in Zukunft stehen?“* durchgeführt.

Die zentralen Ergebnisse dieses Workshops werden nachfolgend zusammenfassend dargestellt:

Schwachstellen im derzeitigen System:

- „Der Zugang zu den Angeboten an komplementären und alternativen Heilmethoden gestaltet sich als schwierig“
- „Keine Informationen darüber, was sind alternative, was komplementäre Heilmethoden“
- „Keine Information darüber, wie diese Methoden wirken“
- „Keine Transparenz in den Angeboten“
- „Heilmethoden sind zu wenig bekannt“
- „Ganzheitliche Sichtweise (Körper-Geist-Seele) fehlt“
- „Es wird zu wenig auf die Bedürfnisse der MmB eingegangen“
- „Keine Unterstützung, um solche Angebote selbst anwenden zu können“
- „Behandlung mit alternativen/komplementären Angeboten ist teuer und gibt es meist nicht auf Krankenschein“

Mögliche Schritte zur Verbesserung des Systems:

- „Sensibilisierung über Medien/Öffentlichkeit - Informationskampagne“
- „Informationsbereitstellung - Schaffung einer Plattform“
- „Sensibilisierung der ÄrztInnen“
- „Einrichtung von Beratungsstellen“
- „Einrichtung einer Tauschbörse“
- „Aufbau eines Netzwerkes: Wer kann was?“
- „Mentor für MmB (Bsp. Holland/Schweden) - Lotsendienst“
- „Aufbau von Beratungskompetenz bei ÄrztInnen/Therapeuten“
- „Gemeinsame Sprache etablieren - kein Abgrenzen durch Begrifflichkeiten“
- „Informationen darüber verbreiten, wer was anbietet“
- „Verbände müssen Qualitätsstandards regeln“
- „Aufbau einer Plattform mit Links zur Weiterleitung an Verbände“

Wie aus den Ergebnissen des gemeinsamen Workshops ersichtlich, konnten viele wertvolle Informationen darüber gewonnen werden, welche Bedürfnisse bei Menschen mit Behinderungen, Angehörige, BetreuerInnen, AnbieterInnen von komplementären und alternativen Heilmethoden vorhanden sind. Die Rückmeldungen seitens der

TeilnehmerInnen zum Workshop waren durchwegs positiv. Ein Ergebnisprotokoll wurde erstellt und den TeilnehmerInnen zugeschickt.

4.4 Website

Aufgrund zahlreicher Anregungen von Stakeholdern wurde im Rahmen des Projektfachbeirats beschlossen, eine Internetplattform aufzubauen, mit der nachfolgende Ziele verfolgt werden:

- Bereitstellung von Informationen zu komplementären Heilmethoden (z.B. Wirkungsweise)
- Darstellung von AnbieterInnen von komplementären und alternativen Heilmethoden (Kontakt Daten usw.)
- Vernetzung der AnbieterInnen und NachfragerInnen von komplementären und alternativen Heilmethoden
- Sensibilisierung bezüglich der Wirkungsweise von komplementären und alternativen Heilmethoden
- Schaffung eines gemeinsamen Netzwerks von AnbieterInnen und Verlinkung mit Anspruchsgruppen
- Bereitstellung von Informationen über Fachliteratur hinsichtlich komplementäre und alternativer Heilmethoden
- Verbreitung der Projektergebnisse
- Informationen bezüglich Veranstaltungen, Vorträgen usw.
- Information über Weiterbildungsangebote für Menschen mit Behinderungen, Angehörige, BetreuerInnen und ÄrztInnen

Für die Realisierung der Website wurden 3 Vergleichsangebote eingeholt. Schließlich wurde die Fa. Baschnegger Ammann und Partner mit der Umsetzung beauftragt, welche in enger Kooperation mit der Abteilung Marketing und Kommunikation der Lebenshilfe Vorarlberg, gemeinnütziger Verein erfolgte.

In Bezug auf die Inhalte der Website wurde eng mit der Ärztekammer Vorarlberg zusammengearbeitet. Dr. Eugen Burtscher, Referatsleiter für Komplementärmedizin bei der Ärztekammer Vorarlberg, hat in diesem Zusammenhang wertvolle Arbeit geleistet.

Die Website kann unter folgendem Link eingesehen werden: <http://www.natter-stiftung.at>. Ein wesentliches Bestreben der Initiatoren der Website liegt darin, diese laufend aktuell zu halten und mit neuesten Informationen hinsichtlich komplementärer und alternativer Heilmethoden zu füllen. Dazu soll nach Beendigung des Projektes ein entsprechendes Budget zur Verfügung gestellt werden, damit eine entsprechende Nachhaltigkeit sicher gestellt ist.

4.5 Kooperationen

Um das Projekt auf eine möglichst breite Basis zu stellen, wurden zahlreiche Kooperationen geschlossen. Diese werden nachfolgend dargestellt:

- Ärztekammer Vorarlberg

Über die Zusammenarbeit mit der Ärztekammer Vorarlberg sollte zum einen sicher gestellt werden, dass auch die klassische schulmedizinische Sichtweise mit in das Projekt einbezogen wird. Darüber hinaus verfügen zahlreiche ÄrztInnen in Vorarlberg über ein Zusatzdiplom im Bereich komplementärer Heilmethoden.

ÄrztInnen wurden über die Zeitschrift „Arzt im Ländle“ über das Projekt informiert und zur Mitarbeit eingeladen. Insbesondere im Hinblick auf eine fachliche Unterstützung des Projektes ist diese Kooperation von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus stellen ÄrztInnen ein entscheidender Multiplikator dar, da sie in ihrer medizinischen Begleitung des Öfteren in Kontakt mit Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige sind und somit über die Wirkungsweise von komplementären und alternativen Heilmethoden informieren und weitere Kontakte zu AnbieterInnen knüpfen können.

Die Zusammenarbeit mit der Ärztekammer Vorarlberg wird auch nach Projektende bestehen bleiben, um zum einen die Website mit aktuellen Informationen versorgen zu können und zum anderen für das Thema zu sensibilisieren.

- Wirtschaftskammer Vorarlberg

Auch die Wirtschaftskammer Vorarlberg wurde über das Projekt informiert. Sie wurde bei der Eruiierung von AnbieterInnen komplementärer und alternativer Heilmethoden mit einbezogen und stellte Adressmaterial zur Verfügung.

- AnbieterInnen von komplementären und alternativen Heilmethoden

Insbesondere die Durchführung des Workshops „Zukunftswerkstatt Komplementäre und alternative Heilmethoden: Wo stehen wir heute, wo wollen wir in Zukunft stehen?“ trug maßgeblich dazu bei, neben den ÄrztInnen auch weitere AnbieterInnen von komplementären und alternativen Heilmethoden in Vorarlberg für das Projekt zu sensibilisieren und mit den Anspruchsgruppen zu vernetzen.

- Bildungshäuser

Noch besteht keine Kooperation mit Bildungshäusern. Eine Zusammenarbeit wird jedoch angestrebt, insbesondere deshalb, da über Bildungshäuser Veranstaltungen organisiert und Weiterbildungsangebote für InteressentInnen platziert werden können. Diese Veranstaltungen sollen auch auf der Website veröffentlicht werden.

4.6 Öffentlichkeitsarbeit/Sensibilisierung

Um die Inhalte des Projektes und vor allem dessen Ergebnisse zu verbreiten, wurden zahlreiche „Vertriebskanäle“ genutzt. Diese werden nachfolgend noch einmal kurz dargestellt:

- Website Lebenshilfe Vorarlberg
- Zeitschrift „Arzt im Ländle“
- Website Dr. Elmar Natter Stiftung
- Workshop „Zukunftswerkstatt“
- Information Wirtschaftskammer

Nach Beendigung des Projektes sind, zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit, weitere Maßnahmen geplant:

- Medienkampagne (Zeitungen, ORF...)
- Veröffentlichung in der Zeitschrift MILE („Miteinander Leben“) der Lebenshilfe Vorarlberg
- Auftritt im Rahmen der Dornbirner Herbstmesse
- Integration von Angeboten in Bezug auf komplementäre und alternative Heilmethoden in das Bildungs- und Freizeitprogramm der Lebenshilfe Vorarlberg

4.7 Businessplan

Zur Formulierung und Darstellung von Handlungsempfehlungen und konkreten Produktbeschreibungen wurde ein Businessplan erstellt. Dieser beschreibt detailliert den Aufbau eines Kur- und Wellnesszentrums für Menschen mit Behinderungen und deren Familien/Angehörige mit speziellem Fokus auf komplementäre und alternative Heilmethoden.

Der Businessplan gibt einen Überblick über den derzeitigen Kur- und Wellnesstrend und informiert über die steigende Bedeutung von komplementären und alternativen Heilmethoden. Auf Basis dieser Entwicklungen wurde die Geschäftsidee und das Produkt beschrieben sowie der Markt und Wettbewerb analysiert.

Im Anschluss daran wurde beschrieben, wie die Angebote des Kur- und Wellnesszentrums verbreitet werden können: Vertriebskanäle wurden dargestellt sowie die Kommunikationsmittel definiert.

Abschließend wurde das Geschäftssystem, inklusive der Aufbau- und Ablauforganisation beschrieben, ein Realisierungsfahrplan skizziert und die Chancen und Risiken, die sich mit dem Aufbau eines solchen Zentrums ergeben, dargestellt. Schließlich wurden in einem

letzten Schritt mögliche Finanzierungsvarianten aufgezählt und ein Investitionsplan erstellt.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Das Projekt „Wirkungsforschung alternativer Heilmethoden für Menschen mit Behinderung“ kann als Erfolg bezeichnet werden. Die zu Beginn des vorliegenden Berichtes dargestellten Ziele konnten weitestgehend erreicht werden. Über zahlreiche Aktivitäten und Maßnahmen konnte eine große Anzahl an Personen für dieses Thema sensibilisiert werden.

Für den Projektträger ist es von größter Wichtigkeit, dass das Projekt im Sinne der Nachhaltigkeit über verschiedenste Maßnahmen hinweg eine Weiterführung erfährt und ist bestrebt, entsprechende Maßnahmen zu setzen. Die Grundlage hierfür wurde bspw. über die Erstellung einer Website, weiterführende Kooperationen mit PartnerInnen sowie die Ausarbeitung eines Businessplans gelegt.

Ich möchte mich abschließend bei allen bedanken, die sich bereit erklärt haben, dieses Projekt durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Ganz besonders den Mitgliedern des Projektfachbeirats, der Stiftungsbeiratsmitgliedern der Dr. Elmar Natter Stiftung sowie den MitarbeiterInnen der Lebenshilfe Vorarlberg. Ganz besonderen Dank gebührt auch den Finanziers: Allen voran der Dr. Elmar Natter Stiftung, dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie der Lebenshilfe Vorarlberg, gemeinnütziger Verein.

Mag. (FH) Simon Nußbaumer
PH-7 Unternehmensberatung OG
Projektleitung